

# Sind smarte Kühlschränke die besseren Therapeut:innen? Humanismus von Cyborgs und Psy-borgs lernen

*Sabrina Saase*

In der Psychologie wurden verkörperte Subjekte bereits vor den digitalen Anfängen zu Datenkörpern durch Quantifizierung und Hierarchisierung von Menschen samt Körpern, Gedanken und Gefühlen. Später wurden Verhaltensweisen computerbasiert simuliert und vorhergesagt sowie Algorithmen für künstliche Intelligenzen (KI) entwickelt. Auch Psychotherapie als Schwesterdisziplin analysiert Menschen, Praktiken, Einstellungen, Wünsche und Affekte, regt zu neuen (sich automatisierenden) Denk- und Verhaltensmustern an, misst Verbesserungen, protokolliert (mittlerweile) digital und lässt dabei digitale Datenspuren über die vermessenen Subjekte entstehen. Digitale Technologien versprechen Fortschritt. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass sie Diskriminierungen verschärfen und Menschen obsolet machen. Ist die Digitalisierung der menschnahen Psych-Disziplinen also ein Widerspruch oder können – zugespitzt – smarte Kühlschränke Therapeut:innen ersetzen?

Smarte Kühlschränke dienen hier als provokante Platzhalter für digitale (therapeutische) Technologien. Um dieses Spannungsverhältnis zu beleuchten, nutze ich Donna Haraways (1991/1995) Denkfigur d\*<sup>1</sup> Cyborg, Mischwesen aus Mensch und Maschine, und übertrage diese auf das psychologisch-therapeutische Feld mit der Einführung d\* Psy-borg. Die Denkfigur d\* Cyborg, als indigene/mestiza/prekär beschäftigte neue Subjektivierungsform des Proletariats im digital-technologischen Zeitalter, wird mit ihren emanzipatorischen Strategien für hiesige Psychologie, Psychotherapie und deren Digitalisierungen sowie deren Beteiligungen an Digitalisierungsprozessen ausbuchstabiert und ins Verhältnis zum Humanismus gesetzt. Mit der Denkfigur d\* Cyborg kann einerseits verdeutlicht werden, wo in (digitalen) Arbeitsfeldern bereits Mischwesen existieren, andererseits können mit Cyborg-Strategien postkoloniale, (queer-)feministische<sup>2</sup> Sub-

---

1 Geschlechtsneutraler Artikel.

2 Vgl. diverse Artikel (Gosteli & Türe; Schlögl; Schwartz) in diesem Band für weitere queere Perspektiven (Anm. d. Hrsg.).

jektivierungsweisen und Widerstandspraktiken konkretisiert werden, um in diesen hybriden Arbeitsverhältnissen, v. a. im psychologisch-therapeutischen Feld, mehr antidiskriminierende Handlungsfähigkeit zu erreichen. Abschließend wird psyborg'sche Handlungsfähigkeit aus Klient:innenperspektive beispielhaft anhand der hybriden *psychosomatic art* der Künstlerin Yayoi Kusama dargestellt. Kusama produziert ihre Kunst zum Teil in einer Psychiatrie, die sie – einem Kühlschrank gleich – ernährt und wiederherstellt, und war der Digitalisierung in einigen Punkten weit voraus.

Mit diesem Artikel strebe ich keine abgeschlossene Darstellung einer Theorie an, sondern versuche vielmehr, analog zu widersprüchlichen, bruchstückhaften Cyborg-Strategien verbindende Ideen verschiedener Theoretiker:innen verschiedener Epochen, Milieus, theoretischer Paradigmen und geopolitischer Kontexte als Assemblage herauszuarbeiten. Es ist ein Versuch, durch einen Dialog mit der Kunst<sup>3</sup> neue Mythen zu erzählen und neue affizierte und affizierende Begegnungen mit politischen Möglichkeitsräumen zu schaffen. Zunächst werden die (cyborgschen) Subjekte moderner Psychologie und Therapie sowie die Problemfelder, die sich zwischen Digitalisierung, Psychologie und Psychotherapie spannen, diskutiert.

### *Cyborgs im Heute – Subjekte moderner Psychologie und Therapie*

Sind Cyborgs im 21. Jahrhundert bereits mehr als eine Denkfigur? „Technisch-organische Verwobenheiten sind längst von alchemistischen Theorien in Realitäten gewandert, wo maschinelle Geräte Atemluft, Wärme und Schwerkraft für Kosmonaut:innen erzeugen“ (Saase, 2020a, S. 209). Diese Realität manifestiert sich auch in unserem Alltag z. B. durch künstliche Beatmungsgeräte auf Intensivstationen in Krankenhäusern, insbesondere während der Corona-Pandemie, oder sprachgesteuerte Kühlschränke. Auch *biomechanics* ähnelnde Prothesen, wie Arm-, Brust- oder Penisprothesen, sowie Herzschrittmacher, Hörgeräte und Körpermodifikationen (*BodMods*), wie Piercings, und transdermale Implantate, wie Magnete oder Schraubgewinde, sowie hybride Praktiken wie Cybersex oder erotische Elektrostimulation, wie E-Stim oder Elektrosex, verdeutlichen die Verschmelzung von Mensch und Maschinenteilen. Selbst grundlegendste Körperfunktionen werden heutzutage freiwillig mit Apps reguliert, die zunehmend auf Algorithmen basieren. Zum Beispiel gibt es Schlafphasen-

---

3 Vgl. in diesem Band den Artikel von Bosch zur Kunsttherapie (Anm. d. Hrsg.).

weck-Apps, die mittels kontaktloser Ultraschall-Schlafmessung intelligent im optimalen Schlafzyklus wecken. Ebenso gibt es Trink-Apps, die anhand von Krankenkassenempfehlungen und persönlichen Faktoren wie Alter, Gewicht, Wetter/Temperatur oder sportlicher Aktivität die optimale individuelle Tagesflüssigkeitsmenge berechnen und daran erinnern. Auch Menstruations-Apps finden sich, die nicht nur an die Regelblutung erinnern, sondern auch anhand von Durchschnittswerten und individuell eingespeisten Daten Begleiterscheinungen wie Gefühle prognostizieren bzw. suggerieren.

Technische Hilfsmittel scheinen ein besserer Indikator für die eigenen Bedürfnisse zu sein als der eigene Körper. Science-Fiction-typische Fragen scheinen daher auch für die Realität relevant. Alte und neue Science-Fiction wie *Westworld* oder *Ex Machina* fragen danach, ob Roboter Intelligenz, Emotionen, Begehren, Gender besitzen. Im Sinne einer Erweiterung des Turing-Tests<sup>4</sup> (Turing, 1950) wird gefragt, ob Menschen erkennen, wenn sie mit Robotern sprechen, diskutieren, sich in sie verlieben oder mit ihnen schlafen. Zugespitzt: Bemerkten wir den Unterschied zwischen einem smarten Kühlschrank und Therapeut:innen, wenn wir ihnen unsere Probleme erzählen? Vielleicht wäre ein Reverse-Turing-Test angebracht: Erkennen wir noch Menschen, wenn wir mit Menschen sprechen und interagieren? Um es mit Donna Haraway (1991/1995) zu formulieren: „[W]ir sind [längst] Cyborgs“ (S. 34). Diese cyborgschen Subjekte treffen wir in der Psychologie als Forschende und Beforschte und in der Psychotherapie als Therapierende und Klient:innen an. Dabei sind diese Subjekte nicht nur Mischwesen, sondern sie können auch Cyborg-Strategien aktiv nutzen.

Im Sinne Haraways (1991/1995) ist die Denkfigur d\* Cyborg daher nicht negativ konnotiert, sondern birgt als analytische Figur mit Cyborg-Strategien ein emanzipatorisches, transformatives Potenzial durch neue Subjektivierungsweisen und antidiskriminierende Praktiken. Zum Beispiel verdeutlicht Mika Mursteins (2018) Buch *I'm a queer cyborg that's ok* technische Vorteile für vielfältige Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen im Zusammenhang mit einer gesellschaftlichen Kritik an ableistischen und heteronormativen Normen. Diese Normen können mittels neuer Technologien und Biomechaniken wie Prothesen oder *Eye-Movement*-Steuerungssystemen neu gedacht werden. Auch in der Therapie können aus cyborgscher Perspektive neue Subjektivierungsweisen entstehen. Bereits in der

---

4 Der Turing-Test ist ein Verfahren von 1950, um festzustellen, ob jemand erkennt, ob mit einem Computerprogramm kommuniziert wird.

analogen Psychotherapie verschwimmen Grenzen: zwischen Bewusstem und Unbewusstem, zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen alten und neuen Denk- und Verhaltensmustern, Körpererfahrungen und Identitäten. Eine Therapie ermöglicht es Klient:innen, d\* Cyborg gleich zu einem Mischwesen zu werden, Binaritäten und Identitäten aufzulösen, sich neu zusammenzusetzen und neue Subjektivierungsweisen zu erproben.

Die hybride, un\_eindeutige Denkfigur d\* Cyborg, gekennzeichnet durch widersprüchliche, widerständige Praktiken, bietet intersektionale Ausgangspunkte nach Crenshaw (1989) für eine kritische Auseinandersetzung mit Psychologie, Psychotherapie und digitalen Technologien sowie der Rolle des Menschen in ihnen.

### *Psychologie und Psychotherapie im digitalen Zeitalter: Potenzial oder Gefahr?*

Nicht nur ihre Subjekte, auch die psychologischen und therapeutischen Arbeitsfelder selbst verkörpern bereits cyborgsche Mischwesen, verstärkt durch Digitalisierung. Folgend werden die hybriden Verwobenheiten von Psychologie und Psychotherapie mit digitalen Technologien aus humanistischer Perspektive dargestellt. Die daraus abgeleiteten Potenziale und Gefahren dienen später als Antwortinweise für die Frage, ob und was wir von Cyborgs lernen können. Beide Disziplinen sind Menschenrechten verpflichtet, jedoch sind sie auch an der (Re-)Produktion von Diskriminierungen beteiligt. Dies wird an verschiedenen Beispielen verdeutlicht.

### Digitale Psychologie und Gesichtserkennungssoftware

Die hiesige Psychologie hat eine lange Geschichte der Erforschung gruppenbasierter Merkmale (Saase, 2020a) sowie der Analyse und Entwicklung von Techniken und Technologien, die seit der Kolonialzeit zur menschlichen Zurichtung und Ausbeutung verwendet werden (Saase, 2019). Ein aktuelles Beispiel bietet eine algorithmenbasierte Gesichtserkennungssoftware, die unter Beteiligung von Psycholog:innen entwickelt wurde und deren Anwendung potenziell alte, biologistisch-naturalisierende, essenzialisierende, hierarchisierende, faschistoide Träume von Körpervermessungen,

von Phrenologie/Kraniometrie<sup>5</sup> bis hin zur Macht der Gene aufleben lässt.<sup>6</sup> So kommt eine stark kritisierte (Lewis, 2018; Weber, 2017) Studie (Wang & Kosinski, 2018) nach einer Untersuchung von Dating-App-Profilen zu dem Schluss, dass dieses *AI-Gaydar* sexuelle Orientierung anhand von Gesichtsbildern vorhersagen kann. Die institutionelle Anwendung eines *AI-Gaydars* ist besonders gefährlich in gayfeindlichen Ländern,<sup>7</sup> aber auch in sogenannten gayfreundlichen Ländern, die zwar Menschenrechte für alle proklamieren, jedoch beispielsweise im Migrationskontext Homosexualität genauestens prüfen, um Asylanträge oder Einreisebewilligungen zu bewerten.<sup>8</sup>

Kritik an diskriminierenden Bias von Algorithmen bzw. deren Anwendungsfeldern kommt oft aus postkolonialer, queer-feministischer Perspek-

- 5 Veraltete (Schädel-)Vermessungen mit Überlegungen zu charakterologisch-physiologischen Manifestationen seit der griechischen Antike mit Bezugspunkten zu heutiger Neuro- und Kognitionswissenschaften mit wichtigen Erkenntnissen, aber auch menschenfeindlichen Auslegungen, die Gefahren digitaler Gesichtserkennungsverfahren ankündigen. In der Physiognomie im 16. Jh. sowie in der Phrenologie des 18./19. Jh. wurden Gesichts- bzw. Schädeltypen für Personaleinstellungen oder die Partner:innen-suche genutzt, aber auch zum Erkennen, Verteidigen und Behandeln von Kriminellen. Diese Vermessungen dienten rassistischen Ideologien seit dem Kolonialismus und „der Verfolgung und physischen Vernichtung von [u. a.] Juden, psychisch Kranken und politischen Gegnern („nationalsozialistische Ausdruckspsychologie“)“ (Sehmeyer et al., 2021). Auch heute wird z. B. mittels bildgebender Verfahren wie Neuroimaging oder Molekulargenetik versucht, Persönlichkeitsmerkmale auf Funktionen des Gehirns abzubilden (ebd.).
- 6 Das EU-Parlament diskutiert Gefahren und Potenziale KI-basierter Technologien v. a. zum Schutz von Bürger:innen ohne Migrations- und Fluchtkontext. So fordert das EU-Parlament (2021) weitere Verbote für eine vorhersagende Polizeiüberwachung, die Verwendung privater Gesichtserkennungsdatenbanken zur Strafverfolgung sowie für Social-Scoring/Credit-Systeme und Grenzkontrollsysteme mit automatisierten (Lügen-)Erkennungssystemen zur Profilerstellung von Reisenden. Dennoch wird mit KI-basierten Gesichtserkennungssystemen längst versucht, kriminelle Dispositionen, politische Einstellungen, Emotionen und IQs zu identifizieren (Lewis, 2018). In Deutschland ist Präventivhaft aufgrund KI-basierter Einschätzung bereits möglich (Fiebig, 2019).
- 7 Mindestens 32 UN-Staaten haben laut *ILGA Report 2019* meinungsfreiheitsbeschränkende Bestimmungen für nicht cis-heteronormative sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten eingeführt oder ausgearbeitet (Frery, 2019).
- 8 Obwohl in der EU laut ihrer Charta der Grundrechte Diskriminierungen verboten sind, kommt vom EU-Parlament (2021) bisher nur eine Kritik hinsichtlich der Diskriminierungsfreiheit von KI-basierten Identifikationssystemen: Ethnische Minderheiten, LGBTI+-Personen, Senioren und Frauen werden häufig falsch identifiziert, was bestehende Diskriminierungen verstärkt (Fiebig, 2019). Das European Data Protection Board und der:die European Data Protection Supervisor fordern hingegen ein KI-Verbot, wenn biometrische Daten diskriminieren (Holt, 2021).

tive. Dabei geht es, im Harawayschen Sinn, oft nicht um grundsätzliche Technikfeindlichkeit, sondern um ein antidiskriminierendes Einmischen – diskursiv, künstlerisch und tatsächlich in der technischen Entwicklung – mit steter Kritik von Zwecken und Anwendungsgebieten. Treffend hat das Joy Buolamwini, Gründerin von *Algorithmic Justice League*, formuliert: „As a researcher who sits at the intersection of privilege and oppression, I cannot tackle sociotechnical issues by only focusing on the technical portion of problems that reflect systemic oppression. How AI is used will ultimately reflect which lives we choose to value and which voices we choose to hear“ (Buolamwini, 2021). Als ghanaisch-amerikanische Informatikerin identifiziert sie diskriminierende Bias in Algorithmen. So hat klassische Gesichtserkennungssoftware Schwierigkeiten, Schwarze Frauen zu erkennen (Buolamwini & Gebru, 2018). Buolamwini entwickelt selbst technische Lösungen und forscht zu (sozialen Auswirkungen von) KI an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft und wird so cyborgscher Teil des hybriden Arbeitsfeldes.

### Digitale Psychotherapie: Obsoletwerden des Menschen?

Die Digitalisierung hiesiger Psychotherapie hat eine lange Telematikgeschichte für gesetzlich Versicherte, beginnend mit der Krankenversicherungsschipkarte aus den 1980er-Jahren. Seit 2021 besteht in Deutschland beispielsweise Anspruch auf die Nutzung einer elektronischen Patient:innenakte (ePA). Gesundheitspersonal ist demnach verpflichtet, die ePA-App sowie einen elektronischen Heilberufsausweis, wie den elektronischen Psychotherapeut:innenausweis (ePtA), zu verwenden. Während Psychotherapeut:innen sich mit ständigen Neuerungen im Digitalen-Versorgungsgesetz oder Patient:innendaten-Schutz-Gesetz auseinandersetzen, gegen die verpflichtende Telematikinfrastruktur protestieren oder sich die neue Technik finanziell und auch funktionsmäßig anzueignen versuchen, werden die Therapiewartelisten immer länger. Wenn Digitalisierung Psychotherapeut:innen aufzuhalten scheint, können uns dann von ihr hervorbrachte smarte Geräte wirklich weiterhelfen?

Psychotherapie wird oft als Ort der (Wieder-)Herstellung neoliberaler Leistungsfähigkeit kritisiert (vgl. Grubner, 2017; Saase, 2019). Digitale Psychotherapie könnte diesen funktionalen Wiederherstellungsprozess verstärken, in dem sie smarten Technologien Funktionen bietet, die therapeutischen Funktionen verdächtig ähnlich sind. Überspitzt könnten diese

Technologien ständig aufmerksam zuhören und klient:innenzentriert ihre Funktionsweise an alle (potenziellen) Bedürfnisse, Körperfunktionen und Affekte anpassen. Ein smarter Kühlschrank muss metaphorisch nur an den Strom angeschlossen werden, und schon hört er dir Tag und Nacht zu und versorgt dich mit Nahrung. Solange du systemrelevant und funktionsfähig bist, also arbeiten gehst, kannst du ihn füllen, und dir wird nicht der Strom abgestellt, sodass dein Kühlschrank fast von selbst deine Produktivkraft wiederherstellt. Du musst dank smarter Technologien nicht mehr dein (dysfunktionales) Verhalten ändern – deine synchronisierten smarten Geräte und Apps adaptieren sich von selbst und erfüllen deine Bedürfnisse. Möglicherweise geschieht dies sogar, noch bevor du deine Bedürfnisse selbst wahrnimmst, ähnlich wie in der Zukunftssatire *Qualityland* (Kling, 2019), in der personalisierte Drohnen ungefragt Pakete liefern, die speziell auf dich zugeschnitten sind.

Auch bezüglich des Datenschutzes weisen Psychotherapie und smarte Kühlschränke Gemeinsamkeiten auf. In Deutschland können, ähnlich der Entbindung von der therapeutischen Schweigepflicht gemäß § 138 StGB bei Kenntnis bevorstehender Straftaten (Frederichs, 2003), auch smarte Haushaltsgeräte wie andere informationstechnische Systeme bei Polizeiermittlungen beschlagnahmt, abgehört und ausgewertet werden (Deutscher Bundestag, 2019). Dabei plaudert dein smarter Kühlschrank dann nicht nur über dich, sondern auch über alle deine Gesprächspartner:innen.

Die provokante Analogie von smarten Kühlschränken und Therapeut:innen soll darauf hinweisen, dass sich auch die Therapie selbst digitalisiert<sup>9</sup> und nicht nur die Gesundheitsadministration. Hierbei werden gewohnte Menschenkontakte zu hybriden Formen. An der Technischen Universität Dresden gibt es eine Professur für Klinische Psychologie und *E-Mental-Health*, wo u. a. Psycholog:innen Psychotherapie-Apps entwickeln und deren Effektivität testen (TU Dresden, 2022). Apps wie *Selfapy* aus Berlin bieten Therapie per Chat auf Krankenkassenrezept an, um auf die Isolation unter Pandemiebedingungen oder lange Therapiewartezeiten zu reagieren. Gleichzeitig wird an therapeutischen Apps gearbeitet, die auf eingespeisten Big Data mit gesundheitlichen Durchschnittswerten und Algorithmen beruhen und auf eine menschliche therapeutische Betreuung weitestgehend zu verzichten suchen. Wenn wir uns die junge Generation im digitalen Zeitalter anschauen, fällt auf: a) Weltweit sind 42,3 Prozent

---

9 Vgl. Emmett et al. in diesem Band für einen Überblick und *Instahelp* als Beispiel von *E-Mental-Health*-Angeboten (Anm. d. Hrsg.).



der Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 24 Jahren von *mental disorders* betroffen (WHO, 2022). b) Psychische Gesundheit ist längst kein Tabuthema mehr (PlushCare, 2022). Dabei greifen Jugendliche oft auf TikTok, YouTube und Instagram zurück. In Deutschland verbringen Jugendliche im Alter von 16–18 Jahren pro Woche rund 63,7 Stunden online (Postbank, 2023). Therapieren sich Jugendliche jetzt selbst? Sind smarte Geräte die besseren Therapeut:innen, weil sie 24/7 Tipps bieten und sich Jugendliche mit ihren Ratgebenden leicht identifizieren können? Eine Studie, die Online-Mental-Health-Videos auf TikTok, der weltweit beliebtesten *Social-Media*-Plattform, analysiert hat, zeigt, dass etwa 84 Prozent der Inhalte irreführend, etwa 31 Prozent ungenau und etwa 14 Prozent potenziell gefährlich sind. Lediglich 9 Prozent stammen von qualifizierten Fachkräften (PlushCare, 2022). Irreführende Informationen waren am häufigsten in Videos zu ADHS, bipolaren Störungen und Depression zu finden und machten dort ca. 90–100 Prozent der Informationen aus (ebd.). Im Internet sind aber auch qualifizierte Informationen zu finden. Für Jugendliche ab 16 Jahren bietet beispielsweise die österreichische Plattform *Instahelp* einen einfachen und schnellen Zugang zu professioneller, psychologischer Online-Beratung.

### Digitale Psychotherapie: Ist der Humanismus verloren?

Im Sinne des Humanismus kann Psychotherapie dabei unterstützen, individuell und gesamtgesellschaftlich zu einer besseren Existenzform zu finden. Mit Haltungen im Sinne von Gesellschafts- und Bildungsidealen können so Menschen zur bestmöglichen Persönlichkeitsentfaltung befähigt werden. Dabei können die Anerkennung intersektionaler Lebensrealitäten und die Umsetzung antidiskriminierender und solidarischer Praktiken sowie globaler Menschenrechte Teil eines humanistischen Weltbildes sein.

Hinsichtlich einer Psychotherapie im digitalen Zeitalter muss nicht nur geprüft werden, inwiefern ihre Subjekte, also Klient:innen und Therapeut:innen, (noch) Menschen mit humanistischem Denken und Handeln sind (s. o.), sondern auch die gesellschaftliche Funktion sowie die Zugänglichkeit (digitaler) Psychotherapie bedarf einer humanistischen Prüfung.

Grubner (2017) und Saase (2019) haben mit Foucault zwei Funktionen therapeutischer Orte verdeutlicht: (1) individuelles psychisches Leid mildern, aber auch (2) gesellschaftliche Funktionsfähigkeit (wieder-)herstellen – häufig gekoppelt an Arbeits- und Leistungsfähigkeit und weitere normier-



te gesellschaftliche Rollen. Mit der zweiten Funktion kann sowohl analoge als auch digitale Psychotherapie als ein Ort der (Wieder-)Herstellung einer *Reservearmee* nach Marx (1883/2013) und Haraway (1991/1995) verstanden werden, wo Zugänge zur Therapie reguliert und Ausschlüsse (re-)produziert werden. Die marxistische industrielle Reservearmee beschreibt stetig produzierte, un-/freiwillig einsatzbereite, ausbeutbare, überschüssige, also überflüssige, arbeitslose Arbeiter:innen, die nicht wissen, ob oder wann sie gebraucht werden (Marx, 1883/2013). Analog dazu produzieren Therapien einsatzbereite Schmied:innen des eigenen Glücks unter dem neoliberalen Damoklesschwert ständiger Leistungs- und Arbeitsbereitschaft, trotz des Fehlens ausreichender Arbeitsplätze. Haraway (1991/1995) weitet die Vorstellung der Reservearmee weiter aus, um die weltweiten strukturellen Unterbeschäftigungen und die ständig neu entstehenden, hochqualifizierten Arbeitsbereiche infolge neuer Automatisierungstechnologien zu erklären. Dabei ist die Entwicklung computerbasierter Technologien historisch eng mit einer Reservearmee aus (Schwarzen) Frauen verbunden, die als *Human Computers* mathematische Aufgaben übernahmen, die männliche Experten, beispielsweise durch Militäreinsätze, nicht übernehmen konnten (Saase, 2020a).

Zugänge zur digitalen Psychotherapie basieren einerseits auf Reservearmeen, die unter lebensbedrohlichen, ausbeuterischen Bedingungen Materialien beschaffen und weiterverarbeiten, die für digitale Technologien notwendig sind. Die Zugänglichkeit digitaler Psychotherapien wird weiter beeinflusst vom *first/technical* und *second/social digital divide* (vgl. Lucht & Saase, 2022). Unterschiedliche Zugänge zu notwendigen technischen Geräten und benötigtem Know-how führen zu Marginalisierungen sowie einer Verunmöglichung der Teilnahme (als Therapeut:innen und Klient:innen) an digitaler Therapie aufgrund heterogener Lebenslagen, die soziale Ungleichheitserfahrungen aus der analogen Welt in die digitale übertragen.

Nach Abwägen der Potenziale und Gefahren digitaler Psychologie und Psychotherapie bleibt weiterhin offen, ob smarte Kühlschränke (als Platzhalter für smarte Technologien mit (un-)absichtlichen therapeutischen Funktionen) die besseren Therapeut:innen sind und was wir von ihnen lernen können. Obwohl die digitale Psychotherapie den Menschenrechten verpflichtet ist und als cyborgsches Hybrid das Potenzial hat, die beteiligten Subjekte dabei zu unterstützen, selbst transformierte Mischwesen zu werden, und zu einer besseren Existenzform aller beizutragen, scheint hier Humanismus durch therapeutisch wieder\_hergestellte Reservearmeen und Zugangsbarrieren in den Hintergrund zu geraten. Im Folgenden möchte

ich deshalb zunächst das grundsätzliche Potenzial der Figur d\* Cyborg für humanistisches Denken und Handeln und später ihr konkretes humanistisches Potenzial für Psychologie und Psychotherapie untersuchen.

### *Humanismus von Cyborgs lernen? Emanzipatorische Cyborg-Strategien*

Im Sinne Haraways wurde bis hierher gezeigt, dass in heutigen Produktions-, Technologie- und Lebensverhältnissen Menschen v. a. dort als Cyborgs anzutreffen sind, wo sie von ihren Körpern und ihrer Arbeit entfremdet sind. Dies gilt auch für die digitale Psychologie und Psychotherapie, wobei diese Arbeitsfelder selbst zu cyborgschen Mischräumen mutieren. Mittels der Figur d\* Cyborg können nicht nur unsere heutigen gesellschaftlichen und körperlichen Mischrealitäten analysiert werden, sondern es kann ihnen damit auch begegnet werden. Im Folgenden zeige ich, wie cyborgsche Strategien für Emanzipationsbewegungen und weitere humanistische Ideale genutzt werden können, um so in hybriden Arbeitsverhältnissen durch postkoloniale, (queer-)feministische Subjektivierungs- und Widerstandsweisen antidiskriminierende Handlungsfähigkeit zu fördern.

Cyborgs verkörpern als Mischwesen Intersektionalität, Pluralität und Heterogenität durch entgrenzende, vernetzende und reinszenierende Denk-, Lebens- und Arbeitsweisen, die mit Dichotomien brechen und kritisch-politische, emanzipatorische Handlungsspielräume eröffnen (Saase, 2020a). Dabei verbinden sie als hybride, kybernetischer Organismen unterschiedliche Identitäten, Zeiten, Räume und Milieus sowie soziale Realitäten und Fiktion. Konkret sympathisieren sie mit Zielen queerer Emanzipationsbewegungen, indem sie die essenzialisierende, differenzfeministische Identitätskategorie Frau verwerfen und das Motto „lieber eine Cyborg als eine Göttin“ (Haraway, 1991/1995, S. 72) verfolgen. Haraway sympathisiert weiter mit Schwarzen Emanzipationsbewegungen, indem sie *Women of Color* als Cyborg-Identität versteht – als eine potente Subjektivität, in der verschiedene marginalisierte Identitäten und politisch-historische Kontexte verschmelzen (ebd.). Cyborgs wertschätzen solidarisch verworfene und neue (Subjekt-)Positionen aus alten und neuen Emanzipationsbewegungen

(vgl. ebd.), während sie stets neue Subjektpositionen und Emanzipationsbewegungen hervorbringen.<sup>10</sup>

Diese bürgerlichen Emanzipationsbewegungen mit ihren Gleichheits- und Freiheitsversprechen, gesellschaftsvertraglichen Inklusionsprozessen sowie geschichtlichen Verantwortungen sind Teil des Humanismus, den wir von Cyborgs lernen können. Mit Cyborg-Strategien kann darüber hinaus marxistische menschliche Emanzipation gefordert werden (Haraway, 1991/1995). Jeder politisch-freiheitliche Prozess<sup>11</sup> bürgerlicher Emanzipationsbewegungen bringt neue diskursive Ausschlüsse (noch) nicht mitgedachter Identitäten und potenzieller politischer Subjekte mit sich und ähnelt daher einer *Identitäten de- und rekonstruierenden Dilemmaspirale* (Saase, 2020a). Im marxistischen Sinne ist jede bürgerliche Emanzipation mit dem Ziel politischer, staatlich verfasster Freiheit auch ein Ergebnis kapitalistischer Produktionsverhältnisse (Schmied-Kowarzik, 1999). Dadurch entstehen durch bürgerliche Emanzipationsbewegungen innerhalb neoliberaler Verhältnisse notwendigerweise immer neue marginalisierte und ausbeutbare soziale Klassen (ebd.). Das Diskriminierungsproblem wird so durch die bürgerliche Emanzipation zwar für einige gelöst, jedoch nicht vollständig aufgelöst, sondern verschoben.

Die für eine marxistische menschliche Emanzipation, also für eine menschliche und menschheitliche Weltgesellschaft geforderte Aufhebung von sozialen Widersprüchen und Klassengegensätzen, der geforderte Umsturz kapitalistischer Produktionsverhältnisse sowie die geforderte bewusste solidarische Praxis freier Individuen lese ich auch in Haraways Forderung, Maschinen, Identitäten, Kategorien, Verhältnisse, Räume und Geschichten gleichzeitig aufzubauen und zu zerstören (Haraway, 1991/1995, S. 72). Cyborgs wälzen nicht nur politische (Re-)Produktions- und Technologieverhältnisse um, sondern erkunden auch „fortschrittliche Menschen als einen Teil notwendiger politischer Arbeit“ (ebd., S. 39). Haraway verbindet also bürgerliche und marxistische Emanzipation, denn die Gesellschaft im Cyborg-Mythos „arbeitet am Aufbau einer politischen Form, die in der Lage ist, [unterschiedliche Subjektpositionen] lange genug zusammenzuhalten, um den Staat zu entwaffnen[, und] handelt also von überschrittenen

---

10 FaulenzA (2017) erkennt im Buch *Support your sisters not your cisters* z. B. die Subjektposition der *sister* aus differenzfeministischen Bewegungen an und weist darüber hinaus auf die ihr inhärente Diskriminierung von Trans-Weiblichkeiten hin.

11 So z. B. das *Mainstreaming* von Diversity, Gender und sexueller Orientierung durch *Pinkwashing* als Marketingstrategie ohne strukturelle Veränderungen oder die identitätspolitischen Ausdifferenzierungen von Gesetzestexten.

Grenzen, machtvollen Verschmelzungen und gefährlichen Möglichkeiten“ (ebd., S. 39–40).

Im Gegensatz zu den vermeintlichen Eindeutigkeiten digitaler kategorisierender Technologien sind es für Haraways Cyborgs eher Uneindeutigkeiten, die uns Veränderungen, Teilhabe und den Abbau sozialer Ungleichheiten ermöglichen und uns so humanistischen Idealen näherbringen. Durch das VerUneindeutigen und das Verbinden von Widersprüchen sowie das Verbinden von Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen ermöglichen Cyborgs es, das Unmögliche zu denken und in die Wirklichkeit zu bringen. Performative Cyborg-Strategien – eine dekonstruierende VerUneindeutigung als soziale Praxis sowie Vernetzungsbewegungen (mit der Umwelt sowie den sog. Gegensätzen) und alternatives Geschichtenerzählen als diskursive Praxis (Mertlitsch, 2016) – unterstützen auch in digitalen Zeiten potenziell ein humanistisches, intersektionalitätsinformiertes Weltbild. Die performativen Körperpraktiken d\* Cyborg (dekonstruieren, reinszenieren, entgrenzen, vernetzen, verkollektivieren) sind dabei mit Körperwahrnehmungen und -empfindungen verbunden und daher häufig humaner als disziplinierte, disziplinierende Praktiken von vereinzelt, entfremdeten Arbeiter:innen und Verbraucher:innen. Die humanistischen, emanzipatorischen Potenziale d\* Cyborg werden im Folgenden für eine antidiskriminierende Psychologie und Psychotherapie mit handlungsfähigen Subjekten konkretisiert, insbesondere da eine humanistische Psychotherapie eine übergeordnete therapeutische Grundhaltung darstellt (Deutsches Ärzteblatt, 2018).

### *Psy-borgs: Cyborg-Strategien für Psychologie und Psychotherapie*

Im Folgenden werden emanzipatorische Cyborg-Strategien mit der Denkfigur d\* Psy-borg (Saase, 2020a) auf Subjekte des psychologisch-therapeutischen Feldes übertragen, damit sich Therapeut:innen gerade durch den performativen Charakter von Psy-borgs deutlich von smarten Kühlschränken abgrenzen können. Alle Menschen sind an digitalen Technologien beteiligt, sei es durch Entwicklung, (un\_freiwillige) Nutzung, Exklusion oder Rohstoffabbau und -verarbeitung. Dabei bewegen sie sich mit ihrem Denken, Handeln und Fühlen – als Themen der psychologischen Forschung – zwischen vielen Widersprüchen. Für die oben dargestellten hybriden Arbeitsfelder der digitalen Psychologie und Psychotherapie und ihre hybri-

den Subjekte und inhärenten Widersprüche bietet die widersprüchliche Denkfigur d\* Psy-borg einen Ausgangspunkt, um Emanzipation, Antidiskriminierung und Handlungsfähigkeit zu diskutieren. Besonders für die Psychotherapie im digitalen Zeitalter, mit Zugriffspunkten für verschiedene Ökonomisierungs-, Regierungs- und Herrschaftspraktiken sowie Interventionsansätze, können mit der Denkfigur d\* Psy-borg neue Subjektivierungsweisen von Klient:innen und Therapeut:innen aus intersektionaler Perspektive diskutiert werden. Entlang psychologischer Themen wie Denken, Handeln und Fühlen ist d\* Psy-borg durch die performativen Strategien d\* Cyborg gekennzeichnet. Psy-borgs dekonstruieren, reinszenieren, entgrenzen, vernetzen und verkollektivieren. So entstehen unabgeschlossene intersektional-interdepenDenkende<sup>12</sup> und Assemblage-denkende, affizierende und affizierte, sich Privilegien bewusstwerdende, sich selbststoffbarende, sich an digitaler Psychologie und Psychotherapie beteiligende Psy-borgs.

### Intersektional-interdepenDenkend und Assemblage-denkend in affizierenden und affizierten Begegnungen

Obwohl Intersektionalität längst zu einem interdisziplinären und transnationalen Mainstream-Paradigma avanciert ist (Puar, 2011) und vor allem hiesige Psychologie und Psychotherapie eine intersektionale Ver(antw)ortung braucht (Saase, 2019), wächst eine deutschsprachige, intersektionalitätsinformierte Forschungslandschaft erst langsam. Psy-borgs erweitern Crenshaws (1989) Intersektionalität um Interdependenzen (Walgenbach et al., 2007) und Puar (2011) folgend um Assemblagen (Deleuze & Guattari, 1992). Interdependenzen betonen dabei neben intersektionalen Überschneidungen Verwobenheiten, Wechselwirkungen und gegenseitige Abhängigkeiten zwischen und innerhalb sozialer Kategorien. Assemblagen sind Ansammlungen verschiedener Bedeutungen, Ästhetiken, Materialitäten und Symbole unterschiedlicher Akteur:innen und ihrer Subjektpositionen, die zu einer ontologischen Vielfalt von Handlungsfähigkeit führen, wobei Handlungsfähigkeit von einem Individuum auf ein soziomaterielles Netzwerk von Menschen, Dingen und Narrativen umverteilt wird. Für Psy-borgs stehen nicht einzelne Überschneidungen von differenzanrufenden, sozial konstruierten, identitätspolitischen, essenzialisierenden Kategorien

---

12 Verwendung des hybriden Begriffs InterdepenDenken (AK Forschungshandeln, 2015) zur Betonung des Werdens in Bezug auf Interdependenzen.

als Entitäten und Eigenschaften von Subjekten im Vordergrund, sondern affizierende und affizierte Begegnungen zwischen Körpern als Ereignisse und Tätigkeiten (vgl. Haghighat, 2021; Puar, 2011). Körper gelten dabei als eine Konstruktion aus Informationen, als Körperarchive, als eine „post-moderne technologische Gestalt technisch-menschlicher Hybridität“ (Puar, 2011, S. 260).

Indem die Performanz bei Psy-borgs betont wird, geht es um das „Werden von Intersektionalität“ (ebd., S. 265), um ereignishaftige Bewegung statt festschreibendes Sein, wobei „Identifizierung ein Prozess ist und Identität eine Begegnung, ein Ereignis, ein Unfall“ (ebd., S. 264). Weitere Performanz zeigen intersektionale, interdepenDenkende Psy-borgs durch ein „Cyborg-Werden“ (Fink, 2021) ohne abgeschlossene Identitätsprozesse. Dabei gelten, inspiriert durch Deleuze, „Körper als instabile Assemblagen, die nicht nahtlos in Identitätsformationen aufgesplittet werden können“ (Puar, 2011, S. 260). Assemblage-Denken hebt Fluidität, Austauschbarkeit und Konnektivität in sozialer Komplexität hervor. Die werdenden, intersektional-interdepenDenkenden, Assemblage-denkenden Psyborgs erkunden verschiedene Richtungen, die liminale – sowohl individuelle als auch gesellschaftliche – Schwebezustände sowie liminoide – freiwillig gewählte – radikale Brüche mit gesellschaftlichen Normen ermöglichen.

Psy-borgs erlauben, ähnlich wie Cyborgs selbst, Analysen historischer Situationen und Utopien sowie „Möglichkeiten von Politiken und Praktiken, die sich einer Logik der Identifikation widersetzen[, sowie] sinnvolle und notwendige politische Strategien feministischer Kämpfe“ (Fink, 2021, S. 9, 11) aus queerer, postkolonialer, postmigrantischer Perspektive. Im Folgenden werden drei konkrete Praktiken mit politisch-emanzipatorischem Potenzial vorgestellt.

## Intersektionaler Privilegien bewusstwerdend

Psy-borgs werden sich ihrer fluiden, intersektionalen Privilegien in Abhängigkeit historischer und geopolitischer Kontexte bewusst und fördern damit dekonstruierende, vernetzende und verkollektivierende Praktiken (vgl. Saase, 2020b). Konkret verdeutlichen sie die Veränderlichkeit von sozialen Positioniertheiten, Ressourcen und Verantwortlichkeiten aller Menschen im Sinne von *brave spaces* und nutzen ihre Privilegien für solidarische, vernetzende Praktiken. Da Privilegienbewusstsein oft mit starken Gefühlen wie Wut, Trauer oder Scham einhergeht, birgt es Potenzial für affizierte

und affizierende Begegnungen. Mit intersektionalem Privilegienbewusstsein können Diskriminierungen in psychologischen und therapeutischen Forschungen und Theorien abgebaut werden, beispielsweise durch die Verwendung dimensionaler anstelle dichotomer diagnostischer Ansätze. Verbunden mit gesellschaftlichen Normbrüchen und dem Verweis auf externe Netzwerke sowie einem Engagement außerhalb des Therapiesettings können mit intersektionalem Privilegienbewusstsein Ressourcenorientierung, Empowerment und Solidaritäten gefördert werden. So kann die Funktion von Psychotherapien weit über eine Wiedereingliederung von Klient:innen in den Arbeitsmarkt hinausgehen und in emanzipatorische Bewegungen eingebettet sein.

### Intersektional selbstoffenbarend

Psy-borgs sind selbstoffenbarend im Sinne intersektionaler therapeutischer Selbstoffenbarung (ITS) (Saase, im Druck) mit Ursprung in feministischen Forderungen (Watts-Jones, 2010). ITS beschreibt das un\_beachtete Teilen eigener sozialer Positionierungen und der damit verbundenen intersektionalen Diskriminierungs- und Privilegierungserfahrungen sowie das Teilen einer klaren Haltung zu sozialer Gerechtigkeit und Vielfalt. So können Diskussionsräume über soziale Ungleichheiten innerhalb und außerhalb des Therapieraums kreiert werden. Auf diese Weise können intersektional-interdependente, affizierte und affizierende Begegnungen von Klient:innen und Therapeut:innen entstehen, die Fühl-, Denk- und Handlungsweisen prägen. Im Dialog, über Affirmation, Solidarität und Zeug:innenschaft, über (vermeintlich) un\_geteilte Ungleichheitserfahrungen, fluide Subjektpositionierungen und Subjektivierungsweisen kann die therapeutische Beziehung verbessert werden. Dies geschieht durch die Stärkung von Vertrauen, den Abbau von Hierarchien und die Dekonstruktion von dichotomen Normen. Auch ein Coming-out von Therapeut:innen zählt zu ITS und empowert minorisierte Subjekte in Bezug auf Sichtbarkeiten, Vorbilder und das Einnehmen gesellschaftlicher Machtpositionen. Eine ähnliche Selbstoffenbarung ist in der Psychologie durch Selbstpositionierungen von Forschenden möglich.



## Teilhabend an digitaler Psychologie und Psychotherapie

Haraway fordert das Einnehmen gesellschaftlicher Machtpositionen zur Beteiligung an neuen (digitalen) Technologien, um queer-feministische, postkoloniale, postmigrantische Perspektiven einzubringen und bestehende Strukturen verändern zu können. Psy-borgs beteiligen sich kritisch an Forschungen und Praktiken digitaler Technologien und fördern so reinszenierend alternatives Geschichtenerzählen. Dabei initiieren interdependenDenkende Psy-borgs in (digitaler) Psychologie und Psychotherapie affizierende Begegnungen, beteiligen sich antidiskriminierend an digitalen Technologien, Forschungen und Diskursen und diskutieren soziale Ungleichheiten und eigene Verantwortlichkeiten für solidarische, kollektive und selbstbestimmte Handlungsräume und Arbeitskontexte. Sie sind sich der Vielfalt und Unabgeschlossenheit von Selbst, Wissen und Bedeutungen bewusst und bilden sich kontinuierlich weiter.

Erste mutige psy-borgsche Ansätze, die Digitalität für Emanzipation nutzen, reagieren beispielsweise mit digitalen rassismuskritischen Bildungsangeboten auf rassismussensible Kompetenzlücken und daraus resultierende gesundheitliche Versorgungslücken. Diese verschmelzen auf Online-Plattformen mit Angeboten zu therapeutischen Weiterbildungen, Literatur, Mode, Musik, Netzwerken, Treffpunkten, Karriere-, Lifestyle- und Gesundheitstipps. Hier mischen sich wissenschaftliche Texte, Gedichte, Blogs, Videos, Fotos und Podcasts zu verschiedenen Themen, Epochen und geopolitischen Kontexten aus unterschiedlichen intersektionalen Perspektiven. Ziel dieser Mischplattformen ist es, sich und andere zu sensibilisieren, interdependenDendend etwas Neues zu werden und sich affiziert und affizierend zu begegnen. Beispiele dieser Mischplattformen sind *MyUrbanology – Brings to Life what feels good*<sup>13</sup>, *Connecting the dots*<sup>14</sup> und *Mangoes and Bullets*<sup>15</sup>.

Mit Teilhabe kann (digitale) Psychologie und Psychotherapie sowohl von innen, durch weitergebildete, intersektionalitätsinformierte Subjekte wie Therapeut:innen, Klient:innen, Supervisor:innen und Intervisor:innen, als auch von außen, durch eine sich emanzipierende Gesellschaft, interdependenDendende, antidiskriminierende, humanistische Ideale (weiter-)entwickeln und reflektieren.

---

13 Vgl. den Artikel von Cuff-Schöttle und Saase in diesem Band (Anm. d. Hrsg.).

14 Vgl. den Artikel von Fall und Kirschbaum in diesem Band (Anm. d. Hrsg.).

15 Vgl. den Artikel von Fall und Kirschbaum in diesem Band (Anm. d. Hrsg.).

Im letzten Abschnitt dieses Artikels, soll d\* Psy-borg weiter entgrenzend und affizierend die psychologischen Disziplinen verlassen und sie doch nicht ganz loslassen. Dazu wird die Kunst von Yayoi Kusama als Beispiel herangezogen. Kusamas Kunst wird teilweise in einer Psychiatrie geschaffen und ist von biografischen, theoretischen und philosophisch-weltlichen Widersprüchen, Assemblagen und Selbstoffenbarungen geprägt. Sie trägt auf ganz unterschiedliche Weise affizierte und emanzipatorische Momente in sich und hatte dem Digitalen einiges voraus. Hier verwandelt sich die Psychiatrie in einen ernährenden Kühlschrank, der sich um Kusama kümmert, sie wiederherstellt und ihr die Freiheit lässt, sie selbst zu sein und Kunst entgegen jeder Rollenerwartung zu produzieren.

*Psy-borg alive: Psychosomatic art aus der Psychiatrie von Yayoi Kusama*

„Werden Sie eins mit der Ewigkeit. Lösen Sie Ihre Persönlichkeit auf.  
Werden Sie Teil ihrer Umgebung. Vergessen Sie sich selbst.“  
(Kusama, 2021, o. S.)

Dieser Aufruf von Kusama beinhaltet die vorher genannten performativen, werdenden Strategien d\* Cyborg. Es zeigt sich ein Entgrenzendes Sichauflösen bei gleichzeitiger Vernetzung, Kontaktaufnahme und teilhabender Verschmelzung von Persönlichkeiten, Körpern, Orten und Zeiten zu liminalen Schwebezuständen und liminoiden Brüchen mit gesellschaftlichen Normen. Dies wird besonders deutlich in Kusamas Werken der *Infinity Nets*, die sich seit den späten 1950er-Jahren in ihren Arbeiten finden lassen und an spätere Darstellungen des World Wide Webs samt Datenrausch erinnern. Kusama war ihre asexuelle Identität als Frau nicht wichtig, und doch sympathisierte sie mit emanzipatorischen Bewegungen. In Kusamas Person und Kunst verschmelzen kollektive und individualistische geopolitische Kontexte aus Japan und den USA, Asexualität, Polygamie und Homosexualität, hybride Materialien und Kunstformen, Krankheit und Erfolg sowie Kunst- und Heilstätten. Wie in einem Kühlschrank tauchen immer wieder Lebensmittel in ihren Kunstwerken auf, lösen Dichotomien von essbaren und nichtessbaren Wohnobjekten und Wohnsubjekten auf. Die Psychiatrie als Kunstproduktionsort verwischt hier als Mischraum die Grenze zwischen Therapieort und smartem Kühlschrank. Dieser ernährt Kusama und stellt sie wieder her, ohne dass sie Bedürfnisse äußern muss. Gleichzeitig gibt er ihr Freiheit und Raum für Kreativität sowie Schutz vor gesellschaftlichen Normen. Kusama selbst nennt ihre Kunst passend

*psychosomatic art*. Anekdotisch stelle ich im Folgenden psychologisch-therapeutische Bezüge zu Kusamas Person und Werken her, um Kusama als exemplarische Psy-borg zu interpretieren.

Wer ist Yayoi Kusama?

Kusama erforschte seit den 1950ern als japanische Künstlerin in den USA ähnlich d\* Psy-borg gleichzeitig Fragmente und Ewigkeit, Grenzen zwischen Umwelt und Körper und Geist sowie die Grenze zwischen Kunst und Leben. In ihren Arbeiten sind (unendliche) Netze und Punkte häufige Symbole, die Räume, Körper, Pflanzen, Gegenstände und Lebensmittel ins Unendliche verbinden. Diese ermöglichen immersive Kunsterfahrungen in begehbaren Ausstellungen als affizierende und affizierte Begegnungen. Sie visualisieren teilweise ihre Halluzinationen seit der Kindheit: Punktfelder, die aus ihrem Inneren in die Umgebung übergehen. Zurück in Japan wurde Kusama, ohne es zu wollen, in einer patriarchalen Gesellschaft immer wieder auf ihre (Un-)Rolle als Frau in der Kunst zurückgeworfen und befindet sich seit 1977 freiwillig in Japan in einer Psychiatrie, wo sie bis heute als *most successful living female artist* (White, 2018) Werke für internationale Ausstellungen in einem eigenen Studio und mit mehreren persönlichen Assistent:innen produziert.

Kusama aus intersektional-interdepenDenkender und Assemblage-denkender Perspektive: Zwischen affizierenden und affizierten Begegnungen, emanzipatorischen Bewegungen und Humanismus

Aus intersektional-interdepenDenkender und Assemblage-denkender Perspektive zeigt sich in Kusamas hybrider Arbeit mit Symbolen und Bedeutungen, die Räume, Körper, Pflanzen, Gegenstände und Lebensmittel ins Unendliche verbinden, wie Handlungsfähigkeit von einem Individuum auf ein soziomaterielles Netzwerk von Menschen mit verschiedenen sozialen Positionierungen, Dingen und Narrativen umverteilt wird und so ontologische Vielfalt schafft. Fluide Verbundenheiten und gegenseitige Abhängigkeiten werden deutlich. Die *infinity nets* mit ihren Punktefeldern erlauben unendlich viele Interpretationen. Im Sinne Puars (2011) können Kusamas Punktefelder die konstruierten Informationen beschreiben, aus denen Körper als „postmoderne technologische Gestalt technisch-menschlicher Hy-

bridität“ bestehen (ebd., S. 260). Sie können auch für historische Situationen und Utopien stehen, beispielsweise für „Möglichkeiten von Politiken und Praktiken, die sich einer Logik der Identifikation widersetzen[, oder für] sinnvolle und notwendige politische Strategien feministischer Kämpfe“ (Fink, 2021, S. 9, 11), die queere, postkoloniale, postmigrantische Perspektiven integrieren. Kusama verarbeitet in progressiver Weise ihr eigenes psychisches Leid und die damals aktuelle Weltpolitik wie Atombombenabwürfe über Japan, der drohende weltweite Atomkrieg, der Vietnamkrieg sowie die Emanzipationsprozesse durch Schwarze, queere und feministische Bewegungen in den USA. Kusamas Kunst ist von Performances geprägt, die als Ereignisse und Tätigkeiten fungieren und durch das Kontrastieren mit der Gesellschaft affizierende und affizierte Begegnungen schaffen. Starke Affekte wurden beispielsweise hervorgerufen, als Kusama das Ausstellungspublikum über einen Teppich aus Makkaroni-Nudeln laufen ließ oder Nacktheit und Orgien öffentlich inszenierte.

D\* Cyborg gleich „mäanderte [sie] zwischen den Disziplinen und Gattungen [und] beanspruchte selbstbewusst Raum und besetzte öffentliche Orte“ (Dogramaci, 2021, S. 136). Dabei ist Kusama durchweg als Homo politicus zu verstehen (Dziewior, 2021, S. 138), wobei sich ihr künstlerischer Aktivismus auf einen gesamtgesellschaftlichen Hintergrund bezieht, der fluide zwischen bürgerlichen und marxistisch menschlichen Emanzipationszielen diffundiert und humanistische Ziele verfolgt. Im Folgenden möchte ich auf humanistische und emanzipatorische Aspekte in Kusamas Kunst eingehen.

### Kusamas Emanzipationsbestrebungen im Detail

Bei Kusama sind emanzipatorische Aspekte im Hinblick auf sexuelle und ökonomische Befreiung zu finden. Im Folgenden dienen Kusamas soziale Positionierungen als Ausgangspunkte zur Analyse ihrer Emanzipationsbestrebungen, so wie sie selbst auch oft Teil ihrer Kunstwerke ist.

Kusama hat verschiedene Diskriminierungen sowohl in der Kunstszene in Japan, den USA und Europa erlebt, sodass ein emanzipatorischer Gedanke naheliegt. Soziologische Forschungen betrachten Kusama und ihre Kunst v. a. aus intersektionalen Verhältnissen von Ethnizität, Geschlecht, Sexualität, sozialer Klasse, Nationalität und physischen oder psychischen Beeinträchtigungen heraus (Dogramaci, 2021). Sie hat „selbst als Jugendliche den Krieg in Japan miterlebt [und Japan] „aus Protest gegen die

grundsätzliche Geringschätzung von Frauen in der dortigen feudalen und servilen Gesellschaft [verlassen]“ (Dziewior, 2021, S. 141). In Kusamas Werken ist der Einsatz für Frieden, gegen konkrete Kriegskonflikte und soziale Ungerechtigkeiten, für sexuelle Emanzipation, für Rechte von Frauen und Homosexuellen sowie für den Abbau institutionalisierter Barrieren zu finden (Dogramaci, 2021; Dziewior, 2021). Als Psy-borg im Sinne intersektionaler therapeutischer Selbstoffenbarung geht Kusama offen mit ihren sozialen Positionierungen, Identitäten und Diskriminierungserfahrungen um und nutzt diese für die eigene und eine solidarische Handlungsmacht.

### Sexuelle Emanzipation

In Kusamas Werken werden sexuelle Emanzipationsforderungen deutlich durch den Einbezug von Nacktheit in Performances, von Fotografien, einer eigenen transgressive Modelinie, einer eigenen Firma für Filmproduktionen und dem chefredaktionierten Pornomagazin *KUSAMA orgy*. D\* Cyborg gleich analysiert sie in ihrer Kunst kritisch Prüderie, Geschlechterstereotype und gesellschaftliche Unterdrückungsverhältnisse und hält ihnen mit der Befreiung des Körpers von Normen etwas entgegen (Dogramaci, 2021; Dziewior, 2021). Diese körperlichen (nackten) Techniken können als „ermächtigende Geste über den (männlichen) Voyeurismus verstanden [werden]“ (Dogramaci, 2021, S. 134). Kusama verstand „sexuelle Emanzipation nicht als eine elitäre, nur an eine bestimmte Gesellschaftsschicht adressierte Möglichkeit sozialer Selbstermächtigung[, sondern] nutzte alle Mittel, um breitenwirksam für eine freie und bessere Gesellschaft einzutreten“ (Dziewior, 2021, S. 142). Feministische Kritik an einer prüden Gesellschaft ist nach Shulamith Firestone<sup>16</sup> (1975) zwar parallel zur Psychoanalyse entstanden, um auf sexuelle Tabus in der Gesellschaft zu reagieren, akzeptiert dabei jedoch nicht die sozialen Unterdrückungsverhältnisse. So werden in Kusamas Kunst, die sie selbst als *psychosomatic art* bezeichnet, nicht nur cyborgsche, sondern auch psy-borgsche Praktiken mit Bezügen zu einer intersektionalitätsinformierten Psychotherapie immer deutlicher.

---

16 Eine psychiatrisierte, radikal-feministische, sozialistische, kanadische Autorin, die – wie Kusama – in der Psychiatrie Werke produzierte.

## Emanzipation aus ökonomischer Perspektive

Kusama übte Kritik an Kunstinstitutionen und den ihnen inhärenten Privilegien durch regelmäßige „interventionistische Guerilla-Aktionen im Museumskontext“ (Dziewior, 2021, S. 138). Diese Aktionen zeigten beispielsweise die Unterrepräsentation und Abhängigkeit marginalisierter Gruppen in der Kunstszene und beanstandeten die Bevorzugung historischer gegenüber lebenden Künstler:innen sowie die Ausgrenzung breiter Publikumsschichten durch Eintrittspreise. Kunstforschende lesen in Kusamas Werken folgende kritische Frage mit Blick auf Vermarktungslogiken von Körpern im Kunstbetrieb: „Müssen Frauen nackt sein[,] um im Museum gezeigt zu werden?“ (Dziewior, 2021, S.138) Eine andere Frage, die Haraways und Marx' Reservearmee auf den Kunstbetrieb ausweitet und an ein intersektionales Privilegienbewusstsein appelliert, könnte lauten: „Müssen qualifizierte, unterrepräsentierte marginalisierte Künstler:innen einsatzbereit warten[,] bis männliche, historische Künstler:innen Platz machen?“ Indem sie die Schwierigkeit, gegen globalisierte Herrschaftsstrukturen vorzugehen, verdeutlichte, bezog Kusama einerseits „explizit Stellung gegen die Ökonomisierung der Kunst, forderte andererseits aber Künstler:innen dazu auf, ihre Arbeiten zu Supermarktpreisen zu verkaufen und sich damit in den Warenkreislauf zu integrieren. [Und sie sah in erschwinglicher Kunst] auch eine Demokratisierung in der Verbreitung ihrer Anliegen“ (Dziewior, 2021, S.140). Kusamas Kritik an Kunstinstitutionen und ihre gelebte psy-borgsche Praxis rund um Teilhabe lösen institutionelle Grenzen auf, kontern mit eigener und solidarischer Handlungsmacht und führen Zuschreibungen, die mit Kunst, Krankheit, Gesundheit, Arbeitsfähigkeit und Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt einhergehen, ad absurdum. Kusamas Werke, die sie aus einer Psychiatrie heraus produziert, erzielen die höchsten Auktionspreise aller *living woman artist*.

## Widerstandsstrategie sweet revenge mit nacktem Erntedank – Butoh als cyborgsche Praxis

1998, 40 Jahre nachdem das Museum of Art (MOMA) Kusama wegen einer riskanten Nacktperformance hinausgeworfen hatte, organisierte das MOMA eine Ausstellung für sie, und Kusama bedankte sich für diese längst überfällige Ernte mit bepunkteten, halbnackten Butoh-Tanzenden. Butoh ist ein japanischer Avantgardetanz, der ursprünglich aus dem Erntedank stammt (Pascher, 1999). Deutlich werden hier widerständige, humorvolle

Psy-borg-Praktiken als Antwort auf und Kritik an Institutionen, die erstens Künstler:innen erst ab einem gewissen Status ernstnehmen und fördern und zweitens von Frauen als Kunstobjekten oft Nacktheit einfordern, sie aber als Künstler:innen selbst keine nackten Objekte auf die Bühne bringen lassen. In Zusammenarbeit mit Butoh-Tanzenden verschwimmen außerdem deutlich Grenzen von Gesundheit und Krankheit.

Butoh als japanisches Tanztheater ohne feste Form, von mir als tänzerische Verkörperung von entgrenzenden Cyborg-Strategien interpretiert, gilt als Widerstand gegen entmenslichte Zivilisationsformen des Atomzeitalters, gegen die moderne (verwestlichte) Gesellschaft, gegen Normen und Biederkeit, und ist gleichzeitig Spiegel der Zeit und Motor für Transformation, ist eine revolutionäre Bewegung, eine Revolution des Körpers, die jahrhundertealte ostasiatische Körperweisheit mit europäischer Identitätssuche verbindet. Verfremdete, entfremdete Körper und radikale, grotesk anmutende Bewegungen thematisieren das Mysterium zwischen Vergangenen, Gegenwart und Zukunft mit Traditionen, Träumen, Erinnerungen und Gefühlen und verschaffen dem Unsichtbaren Sichtbarkeit und Gehör. Butoh thematisiert gesellschaftliche Tabus wie Homosexualität in der ersten Butoh-Aufführung Hijikatas *Kinjiki* 1959 und verbindet cyborgsche Widersprüche von Licht und Dunkel, Tod, Leben und (Wieder-)Geburt, Ursprung und Untergang, Strenge, Humor und Leichtigkeit des Seins sowie den Prozess des Selbstvergessens, der Selbstreflexion und der Selbsterkenntnis. Analog zu Cyborgs ist Butoh uneindeutig, vielfältig und intersektional, denn „die Anzahl der Definitionen und Stile [ist so groß] [...] wie die Vielzahl der Tänzer“ (Yumika Yoshioka, zitiert nach Heinrichs, o. J.). Durch eine universale, gleichzeitige Präsenz zu allen Zeiten und an allen Orten verschwimmen Grenzen von Zeit und Raum. Deutlich lese ich die Verbindung von Butoh und Cyborg-Mythos auch bei anderen Künstler:innen, so beispielsweise in den Tanzperformances *an interactive-body dance machine* Vol. 1 (I-ki) und Vol. 2 (SU-i) von Yumiko Yoshioka (1999, 2006), Mitglied der ersten Frauen-Butoh-Company *Ariadone*.

Der Widerstand scheint sich zu lohnen und bringt Kusama neue Ernte ein. So bezieht nicht nur Kusama Butoh in ihre Kunst mit ein, auch Butoh selbst referiert auf Kusama. Die Choreografin Yuko Kaseki entwarf das Stück „Haru Yayoi chan kou [Der Frühling denkt an Frau Yayoi] ... und schert ihr Rosenbärtlein ab“, gedenkt damit Yayoi Kusamas als Künstlerin mit psychischen Extremzuständen, „thematisiert [...] Spannungen zwischen mentaler Störung und Kreativität [und versteht] dabei geistige Krankheit als „Nährboden der Schöpfung.““ (Sittnick, 2000, o.S.) Namentlich passend



zum nahrhaften Erntedankfest wurde das Stück in der Berliner Ackerstraße aufgeführt. Es werden Identitäten infrage gestellt, Unendlichkeitspunkte auf der Kleidung getragen, Reiskörner gesammelt, gerettet und in ihnen gebadet.

Ursprünglich wörtlich *tanzend auf den Boden stampfen*, wird Butoh sowohl von japanischen Bauern beim Erntefest als auch in der japanischen und europäischen Avantgarde getanzt und wird von mir im Sinne der Denkfigur d\* Cyborg als neue Subjektivierungsform des Proletariats interpretiert, das emanzipatorisches Potenzial in sich birgt.

### Zusammenfassung: Kusama als Psy-borg zwischen damals und heute

Zusammenfassend lassen sich bei Kusama cyborgische Praktiken, wie Vernetzen, Entgrenzen, Dekonstruieren, Reinszenieren und Verkollektivieren, zeigen. Zu diesen Praktiken gehört beispielsweise, dass Kusama immersive Kunsterfahrungen sowohl für sie als Künstlerin selbst als auch für das Publikum ermöglicht. Weiterhin gehört dazu, dass sie Grenzen zwischen Disziplinen, Institutionen und Widersprüchen auflöst und humanistische, emanzipatorische Ziele verfolgt. Trotz Kusamas selbstpositionierenden Selbstoffenbarungen geht ihr politisches Wesen stets über Identitätspolitik hinaus und bewegt sich fluide zwischen bürgerlichen und marxistisch-menschlichen Emanzipationszielen, die politische Beteiligung und Umbrüche erfordern. So sagt sie: „Auch Amerika hatte konservative Seiten, also habe ich mich darum bemüht, Kunst zu machen, Feuer in meinem Herzen zu entfachen und als menschliches Wesen eine freie Welt und Gesellschaft zu schaffen. [...] Jetzt ist es an der Zeit, dass Menschen auf der ganzen Welt aufstehen. Meine tiefe Dankbarkeit gilt all jenen, die bereits kämpfen. Die Welt durch Kunst revolutionieren“ (zitiert nach Dziewior, 2021, S. 138, 143)

Ich interpretiere Kusama und ihr Werk als exemplarische Psy-borg, als lernfähiger und handlungsfähiger als ein smarterer Kühlschrank. Sie vernetzt sich nicht nur mit anderen Geräten, sondern auch mit anderen Objekten, Materialien, Lebewesen, Lebensmittel, Orten, Zeiten und Universen. In ihrer *psychosomatic art* löst sie Grenzen zwischen Therapie, Krankheit, Kunst und Nahrung auf: „Die Psychose als Futter fürs Leben“ (Sittnick, 2000).

Obwohl Kusama bereits 1959 ihre ersten *infinity nets* in New York ausstellte, haben ihre Arbeiten auch heute im digitalen Zeitalter Aktualität. Die Ausstellung der japanisch-deutschen Konferenz *Artificial intelligence and*

*the human – Cross-cultural perspectives on science and fiction* von 2022 nutzt als Werbefoto Kusamas *Obsession Infinita*. Kusamas psy-borgsche Punktegrafiken waren heutigen Grafiken mit weltumspannenden Punkten, die das Internet als weltweites kommunikatives Netzwerk beschreiben, weit voraus, und ihre Ideen leben in aktuellen KI-Forschungen weiter. Eine erste Yayoi-Kusama-Stiftungsprofessur wurde an Prof. Stephanie Dinkins verliehen. Diese kreiert als Transmedia-Künstler:in mit Fokus auf Afro-Nowismus dialogische Plattformen über KIs mit Sensibilitäten für Intersektionen von *race*, Geschlechtsidentität, Alter und zukünftigen Geschichten, mit Kodierungen von Fürsorge, Mitgefühl und Großzügigkeit, und nutzt intelligente Technologien, dokumentarische Praktiken und soziale Kollaborationen für soziale Gerechtigkeit und Souveränität der Gemeinschaft (Stonybrook, 2021). Im Sinne einer humanistischen Beteiligung an digitalen Technologien ist ausgehend von Kusama als intersektional-interdepenDenkende und Assemblage-denkende Psy-borg individuelle Handlungsfähigkeit also längst auf weitere soziomaterielle Netzwerke umverteilt worden.

### *Solidarischer Ausblick: Gleichzeitigkeit, Auflösung, Aus- und Aufbruch*

Der Artikel beleuchtete aus intersektional-kritischer Perspektive hybride Subjekte und Arbeitsfelder der (digitalen) Psychologie und Psychotherapie. Weiterhin wurden die aus Gesellschaftsverträgen stammenden Demokratie- und Gleichheitsversprechen als humanistische Ziele in Digitalisierungsprozessen diskutiert. Außerdem wurden emanzipatorische Handlungsräume in (digitalen) Zeiten mit den Denkfiguren d\* Cyborg und d\* Psy-borg durch ihre performativen Praktiken, wie Vernetzen, Entgrenzen, Dekonstruieren, Reinszenieren und Verkollektivieren, verdeutlicht. Mittels intersektional-interdepenDenkender und Assemblage-denkender Psy-borg-Strategien wurden human(istisch)e Potenziale, Limitationen und Widersprüche von postkolonialen und queeren Beteiligungsansätzen im Rahmen digitaler Technologien und Prozesse beleuchtet, um einer sozial gerechteren Welt näherzukommen, wo alle Menschen gleichsam ihre Persönlichkeit entfalten oder auflösen können, ohne als Reservearmee zu fungieren. Die psy-borgsche Interpretation von Kusama und ihrer *psychosomatic art* hat verdeutlicht, dass bereits vor der Digitalisierung Grenzen zwischen Lebewesen, Objekten, Bedeutungen, Orten, Zeiten und Arbeitsfeldern verschwammen und Widersprüche wie Gesundheit und Krankheit produktiv aufzulösen sind.

Insgesamt wurde deutlich, dass auch in Zeiten der Digitalisierung im Sinne Hannah Arendts für ein politisches Wesen nicht Identitätspolitik, sondern eher im Sinne Kusamas Auflösung und Vernetzung des Selbst eine Rolle spielen und im Sinne Haraways unterschiedliche Subjektpositionen nur so lange als politische Form zusammengehalten werden sollten, bis die Verhältnisse geändert sind. Als Alternative zu Identitätspolitik kann auf die „Gegenwärtigkeit [...] [als] Verflechtung von uns sterblichen Kittern<sup>17</sup> mit unzähligen unfertigen Konfigurationen aus Orten, Zeiten, Materien, Bedeutungen“ (Haraway, 2016, S. 9) der späten Haraway verwiesen werden, was an Kusamas vorausdenkende Ideen zu handlungsfähiger Vernetzung erinnert. Das fluide Verhältnis von Politik und Subjekt ist gerade für Digitalisierung und KI immer wieder neu zu formulieren und macht die Beteiligung vielfältiger Subjektpositionen notwendig.

Die im Titel des Artikels gestellte Frage, ob smarte Kühlschränke die besseren Therapeut:innen sind, lässt sich nicht abschließend beantworten. Nach cyborgschen Theorien sind Menschen und smarte Kühlschränke vor allem in digitalen Zeiten keine klar voneinander getrennten Entitäten. Vielmehr findet sich Humanismus gleichsam in ihnen, kann aber ohne stetige Reflexions- und Beteiligungsprozesse verloren gehen. Im übertragenen Sinne wird deutlich, dass sowohl analoge und digitale Therapien als auch alternative therapeutische Konzepte und rebellisch-radikale, widerständig-widersprüchliche Momente, wie das Nutzen einer Psychiatrie für eine kommerzielle Kunstproduktion, ihre Daseinsberechtigung haben, um vielfältige Subjektpositionen zu empower.

In politisch-psy-borgscher Weise ende ich mit einem Gedicht, um den Artikel weiter in eine hybride Form zu transformieren. Darin enthalten ist eine Kritik an Freiheit versprechenden, tatsächlich aber ausschließenden neoliberalen Gesellschaftsverträgen seit der Aufklärung sowie an allgemeinen Zwängen und Grenzen. Damit verbunden sind Hoffnungen, psychisches Leid durch eine Wertschöpfung aus vielfältigen Lebensrealitäten für eine solidarische und utopische Praxis zwischen den Welten zu entstigmatisieren – für eine teilhabende Veränderung sozialer, politischer, ökonomischer und hochtechnologischer Verhältnisse.

---

17 Wortschöpfung für (Lebe-)Wesen aller Arten (Haraway, 2016).

## Acker, Straße und du

Wenn der Blick am Boden  
haftend dir zum Vorwurf wird  
ist Butoh nicht weit.

Die Manifestation des Selbst  
der wichtigste Zaun vielleicht  
von Rousseau übersehen  
seine Kinder hinterm Erziehungszaun  
im Heim.

Die Tür wenigstens hält was  
sie verspricht.  
Geht auf. Geht zu. Stabil.

Was hier als Krankheit gilt  
ist dort erst Kunst.

## Literatur

- AK Forschungshandeln (Hrsg.) (2015). *InterdepenDenken! Wie Positionierung und Intersektionalität forschend gestalten?* w\_orten & meer.
- Buolamwini, J. (2021, 8. Februar). *Announcing the Sunset of the Safe Face Pledge*. Medium. <https://medium.com/@Joy.Buolamwini/announcing-the-sunset-of-the-safe-face-pledge-36e6ea9e0dc5>
- Buolamwini, J., & Gebru, T. (2018). Gender Shades: Intersectional Accuracy Disparities in Commercial Gender Classification. *Proceedings of Machine Learning Research*, 81, 1–15. <https://proceedings.mlr.press/v81/buolamwini18a/buolamwini18a.pdf>
- Crenshaw, K. W. (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum*, 1989(1), 139–167.
- Deleuze, G., & Guattari, F. (1992). *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie 2*. Merve.
- Deutscher Bundestag (2019, 10. Juli). *Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage – Wanzen im Wohnzimmer – Überwachung durch Sprachassistenten und smarte Geräte*. Bundestag. <https://dserver.bundestag.de/btd/19/114/1911478.pdf>
- Deutsches Ärzteblatt. (2018, 22. Januar). Wissenschaftlicher Beirat Psychotherapie lehnt Humanistische Psychotherapie ab. *Deutsches Ärzteblatt*. <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/88699/Wissenschaftlicher-Beirat-Psychotherapie-lehnt-Humanistische-Psychotherapie-ab>
- Dogramaci, B. (2021). Von Präsenz und Unsichtbarkeit. Yayoi Kusamas New Yorker Jahre (1958–1973). In S. Rosenthal (Hrsg.), *Yayoi Kusama* (S. 130–137). Prestel.
- Dziewior, Y. (2021). Gesellschaft der Freiheit. Zu Yayoi Kusamas Strategien der Kritik. In S. Rosenthal (Hrsg.), *Yayoi Kusama* (S. 138–143). Prestel.
- EU-Parlament (European Parliament) (2021, 6. Oktober). *Artificial intelligence in criminal law and its use by the police and judicial authorities in criminal matters*. [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-9-2021-0405\\_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-9-2021-0405_EN.pdf)

- Faulenza A (2017). *Support your sisters not your cisters. Über Diskriminierung von trans\*Weiblichkeiten*. edition assemblage.
- Fiebig, P. (2019, 27. März). Neue Polizeigesetze in den Bundesländern – Mehr Befugnisse, mehr Sicherheit? *Deutschlandfunk*. [https://www.deutschlandfunk.de/neue-polizeigesetze-in-den-bundeslaendern-mehr-befugnisse.724.de.html?dram:article\\_id=444777](https://www.deutschlandfunk.de/neue-polizeigesetze-in-den-bundeslaendern-mehr-befugnisse.724.de.html?dram:article_id=444777)
- Fink, D. (2021). *Cyborg werden. Möglichkeitshorizonte in feministischen Theorien und Science Fictions*. transkript.
- Firestone, S. (1975). *Frauenbefreiung und sexuelle Revolution: The dialectic of sex*. Fischer.
- Frary, M. (2019). Hiding your true self: LGBT people face particular discrimination at some international borders. *Sage Journals*, 48(3), S. 23–25. <https://doi.org/10.1177/0306422019876455>
- Frederichs, J. (2003). *Gibt es Ausnahmen bei der Schweigepflicht? Bdp-bw*. [http://www.bdp-bw.de/backstage2/baw/documentpool/report\\_texte/2003\\_report\\_frederichs\\_schweigepflicht.pdf](http://www.bdp-bw.de/backstage2/baw/documentpool/report_texte/2003_report_frederichs_schweigepflicht.pdf)
- Grubner, A. (2017). *Die Macht der Psychotherapie im Neoliberalismus. Eine Streitschrift*. Mandelbaum.
- Haghighat, L. (2021). Von Möglichkeitsräumen, Begegnungen und Begehren. Sozial engagierte Kunst im Verhältnis von Raum-Beziehung-Solidarität. In M. Hawel, M. Dahlhoff, M. Foit, R. Hohnhaus, M. Lautenbacher, J. Otterstein, S. Saase & L. de Souza Lima (Hrsg.), *Work in Progress* (S. 165–180). VSA.
- Haraway, D. (1991/1995). *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Campus.
- Haraway, D. (2016). *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*. Campus.
- Heinrichs, H. (o. J.). BUTOH – die Seele tanzt. *Butoh-Tanz*. <http://www.butoh-tanz.de/uber-butoh>
- Holt, K. (2021, 6. Oktober). European Parliament calls for a ban on facial recognition in public spaces. *Engadget*. <https://www.engadget.com/european-parliament-facial-recognition-ban-ai-bias-165833826.html>
- Mertlitsch, K. (2016). *Sisters Cyborgs Drags. Das Denken in Begriffspersonen der Gender Studies*. transkript.
- Kling, M.-U. (2019). *Qualityland*. Ullstein.
- Kusama, Y. (2021). *Eine Retrospektive. 23.4.-15.8.2021*. Gropius Bau.
- Lewis, P. (2018, 7. Juli). ‘I was shocked it was so easy’: meet the professor who says facial recognition can tell if you’re gay. *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/technology/2018/jul/07/artificial-intelligence-can-tell-your-sexuality-politics-surveillance-paul-lewis>
- Lucht, P., & Saase, S. 2022. Weniger ist mehr! Online-Hochschullehre in Zeiten der Covid-19-Pandemie. *Uferpost*, 18, 33–34.
- Marx, K. (1883/2013). *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. I. Band*. Karl Dietz.

- Murstein, M. (2018). *I'm a queerfeminist cyborg, that's okay. Gedankensammlung zu Anti/Ableismus*. edition assemblage.
- Pascher, S. (1999). love forever: kusama in l.a. *Artnet*. [http://www.artnet.com/magazine\\_pre2000/features/pascher/pascher4-17-98.asp](http://www.artnet.com/magazine_pre2000/features/pascher/pascher4-17-98.asp)
- PlushCare (2022, 18. November). How accurate is mental Health advice on TikTok? *PlushCare*. <https://plushcare.com/blog/tiktok-mental-health/>
- Postbank. (2023). Jugend-Digitalstudie 2023: So lange sind Jugendliche online. Postbank. <https://www.postbank.de/themenwelten/wissen-leben/so-lange-sind-jugendliche-online.html>
- Puar, J. (2011). „Ich wäre lieber eine Cyborg als eine Göttin“: Intersektionalität, Assemblage, und Affektpolitik. In I. Lorey, R. Nigro & G. Raunig (Hrsg.), *Inventionen* (S. 253–270). diaphanes.
- Saase, S. (2019). Augen auf! – Zur historischen Ver(antw)ortung intersektional zu denken. In E. Mader, C. Schmechel, A. Steinweg & K. Kawalska (Hrsg.), *Gegendiagnose II. Beiträge zur radikalen Kritik an Psychologie und Psychiatrie* (S. 201–213). edition assemblage.
- Saase, S. (2020a). Privilegien 5.0 – Cyborgs und Psyborgs mit intersektionalem Privilegienbewusstsein? In K.-J. Bruder, C. Bialluch, J. Günther, B. Nielsen & R. Zimmering (Hrsg.), *Cultural Psychology in Clinical Research and Practices* (S. 221–234). Westend.
- Saase, S. (2020b). Intersectional Privilege awareness traveling into psychology – an unsafe travel or a potential for social justice? In E. Gerbsch, L. Junker, F. Nastold, M. Hawel, J. Schmidt, S. Seefelder, F. Werner & C. Wimmer (Hrsg.), *Work in progress* (S. 181–194). VSA.
- Saase, S. (im Druck). When Therapists Need to Be Their Own Clients: The influence of Intersectional Privilege and Discrimination on Therapy and the Need to Talk about It Through Therapeutic Self-disclosure. In A. Namdiero-Walsh (Hrsg.), *Cultural Psychology in Clinical Research and Practice (Advances in Cultural Psychology)*, Hrsg. J. Valsiner). Emerald.
- Schmied-Kowarzik, W. (1999). Karl Marx als Philosoph der menschlichen Emanzipation – Rehabilitation eines verkannten Denkers. *Kobra*. <https://kobra.uni-kassel.de/bitstream/handle/123456789/2008081323266/MarxAlsPhilosoph.html?sequence=3&isAllowed=y>
- Sehlmeyer, C., Ewert, A., & Herper, K. (2021, 17. Juni). Spieglein, Spieglein an der Wand – Zeigst du mir deinen Verstand? *Medizin*. <https://www.medizin.uni-muenster.de/agcoggen/forschung/hightech-underground-ausstellung/schaedelform-und-hirnfunktion.html>
- Sittnick, J. (2000). Die Psychose als Futter fürs Leben. *taz*. <https://taz.de/Die-Psychose-als-Futter-fuers-Leben/!1227693>
- Stonybrook (2021, 25. März). Stephanie Dinkins Named Inaugural Yayoi Kusama Endowed Professor of Art. *Stonybrook*. <https://news.stonybrook.edu/facultystaff/stephanie-dinkins-named-inaugural-yayoi-kusama-endowed-professor-of-art>

- TU Dresden (2022, 20. Dezember). TUDo!Studie – Stärkung der psychischen Gesundheit per App. *TU-Dresden*. <https://tu-dresden.de/mn/psychologie/ikpp/e-mental-health/forschung/tudo-gemeinsam-fuer-eine-gesunde-tu-dresden-1>
- Turing, A. (1950). I. Computing Machinery and Intelligence. *Mind*, LIX (236), 433–460. <https://doi.org/10.1093/mind/LIX.236.433>
- Walgenbach, K., Dietze, G., Hornscheidt, A., & Palm, K. (Hrsg.) (2007). *Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität*. Barbara Budrich.
- Wang, Y., & Kosinski, M. (2018). Deep neural networks are more accurate than humans at detecting sexual orientation from facial images. *Journal of Personality and Social Psychology*, 114(2), 246–257. <https://doi.org/10.1037/pspa0000098>
- Watts-Jones, T. D. (2010). Location of Self: Opening the Door to Dialogue on Intersectionality in the Therapy Process. *Family Process*, 49(3), 405–420. <https://doi.org/10.1111/j.1545-5300.2010.01330.x>
- Weber, C. (2017, 25. September). The Face of Sexuality: Why Do AI-Generated Sexual Orientations Matter? *The Disorder of Things*. <https://thedisorderofthings.com/2017/09/25/the-face-of-sexuality-why-do-ai-generated-sexual-orientations-matter>
- White, K. (2018, 16. September). 21 Facts about Yayoi Kusama. *Sothebys*. <https://www.sothebys.com/en/articles/21-facts-about-yayoi-kusama>
- WHO – World Health Organization. (2022). World mental health report: Transforming Mental Health for All. *WHO*. <https://iris.who.int/bitstream/handle/10665/356119/9789240049338-eng.pdf?sequence=1>
- Yoshioka, Y. (1999). I-ki. an interactive-body dance machine vol. 1. *Yumiko-Yoshioka*. <http://www.yumiko-yoshioka.com/i-ki>
- Yoshioka, Y. (2006). SU-i. an interactive-body dance machine vol. 2. *Yumiko-Yoshioka*. <http://www.yumiko-yoshioka.com/SU-i>





## Instagram-Post-Reihe zu Intersektionalität in Therapie und Beratung

*Jamila Moutiq & Sophia Schlör*

**Therapeutin:** Hallo Leyla, wie war Ihre Woche?

**Leyla:** Hallo. Es war ziemlich schwierig, um ehrlich zu sein. Mein Umfeld hat immer noch Schwierigkeiten mit meinem Coming-out, und die rassistischen Kommentare und Blicke, die ich im Alltag erfahre, machen es nur noch schlimmer.

**Therapeutin:** Das klingt sehr belastend. Es ist verständlich, dass die erlebte Diskriminierung Ihnen zusetzt. Können Sie mir erzählen, wie Sie sich in diesen Momenten gefühlt haben?

**Leyla:** Es ist unglaublich schwierig. Ich fühle mich oft allein und unverstanden.

**Therapeutin:** Zu Beginn der Therapie haben wir gemeinsam besprochen, was Sie brauchen, um sich in unserer Arbeit sicher und verstanden zu fühlen. Hat sich dies durch Ihre Erlebnisse in der letzten Woche verändert?

**Leyla:** Manchmal frage ich mich, ob Sie mich als *weiße* Therapeutin wirklich verstehen können.

**Therapeutin:** Das ist eine sehr berechtigte Frage. Es ist mir wichtig, Ihre Erfahrungen anzuerkennen und auch zu reflektieren, dass meine Perspektive als *weiße* Therapeutin in gewisser Weise begrenzt ist. Ich kenne die Herausforderungen, die Sie durch strukturelle Diskriminierung und rassistische Dynamiken erleben, nicht aus eigener Erfahrung. Diese Unterschiede prägen uns beide auf unterschiedliche Weise. Deshalb bemühe ich mich bewusst, intersektionale Aspekte in unsere Arbeit einzubringen und Ihnen Raum zu geben, alle Facetten Ihrer Erlebnisse zu teilen. Wenn Sie Themen ansprechen, die für Sie besonders wichtig sind, höre ich Ihnen aufmerksam zu und bin bereit, meine eigenen Annahmen zu hinterfragen.

**Leyla:** Das war wichtig für mich, das einmal so klar zu hören.

**Therapeutin:** Sehr gerne. Ich werde auch in Zukunft immer wieder nachfragen, ob Sie sich in unserer Zusammenarbeit sicher und verstanden fühlen, wenn das für Sie in Ordnung ist?

**Leyla:** \*nickt zustimmend\*

**Therapeutin:** Wollen wir in der verbleibenden Zeit gemeinsam überlegen, welche Strategien Ihnen in solchen Momenten helfen könnten? Sei es durch die Stärkung Ihrer eigenen Widerstandskraft oder durch das Entwickeln von Möglichkeiten, mit diesen schwierigen Situationen umzugehen?

*Wie ist der obenstehende Dialog entstanden?*

**Jamila:** Im Modul „Psychologie-Werkstatt“ unseres Masterstudiums in Angewandter Psychologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften bearbeiteten wir ein studienbezogenes Thema kreativ. Gemeinsam mit einer Mitstudentin und Sophia Schlör aus dem Herausgebendenteam entstand eine Instagram-Reihe zu intersektionalitätsinformierter Psychotherapie. Sie zeigt auf leicht zugängliche Weise, wie wichtig es ist, Machtverhältnisse, Diskriminierungserfahrungen und Identitätsaspekte im therapeutischen Kontext zu berücksichtigen. Der Ausschnitt veranschaulicht in stark komprimierter Form, wie ein intersektionalitätssensibler Therapieraum aussehen könnte, und ist keinesfalls als abschließend zu verstehen.

**Sophia:** Während der Arbeit an diesem Sammelband habe ich einen Instagram-Kanal gestartet, um die Autor:innen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich miteinander zu vernetzen. Wichtig war mir dabei, den Kanal nicht ausschließlich aus meiner eigenen *weißen*, privilegierten Perspektive zu gestalten. Gleichzeitig wünschte ich mir mehr persönlichen Austausch mit meinen Mitstudentinnen zu den im Buch behandelten Themen. Daher fragte ich Jamila und eine weitere Mitstudentin, ob sie Lust hätten, einige Beiträge beizusteuern.

*Wieso eine Instagram-Postreihe bzw. Page?*

**Sophia:** Social Media ermöglicht einen niederschweligen Zugang zu den im Buch behandelten Themen und macht Wissen anschaulich sowie leicht

zugänglich. Durch gemeinsame Posts kann ein Instagram-Feed zu einem vielseitigen Sammelsurium unterschiedlicher Perspektiven und Erfahrungen werden. Etwas, das beim Thema Intersektionalität von zentraler Bedeutung ist.

*Was ist euer persönlicher Zugang zu dem Thema?*

**Jamila:** Soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Ungleichheit waren schon früh prägende Themen in meinem Leben. Meine Familie war in der Schweiz in mehrfacher Hinsicht von strukturellen Benachteiligungen betroffen. Zugleich war meine Mutter stets eine starke Verfechterin von Gerechtigkeit und setzt sich auch heute noch engagiert für Menschen ein, die soziale und strukturelle Benachteiligung erfahren. Aus diesen familiären und persönlichen Erfahrungen heraus entwickelten sich Perspektiven auf Ungleichheit, die mich bis heute prägen und dazu geführt haben, dass ich mich intensiv mit Machtverhältnissen, Diskriminierung und sozialer Gerechtigkeit auseinandersetze. Durch die Zusammenarbeit mit dem Herausgebendenteam dieses Sammelbandes erhielt ich wertvolle Einblicke in intersektionalitätsinformierte Arbeit und konnte Intersektionalität erstmals gezielt im Kontext der Psychotherapie reflektieren und vertiefen. Seit über zehn Jahren befinde ich mich selbst in psychotherapeutischer Behandlung, überwiegend bei Therapeutinnen, deren Lebensrealitäten sich deutlich von meiner eigenen unterscheiden. Für diese Zusammenarbeit bin ich sehr dankbar, da ich viel lernen und mich in vielerlei Hinsicht weiterentwickeln konnte. Gleichzeitig wurde mir erst durch die Therapie bei einer Therapeutin, die mir in mehreren Aspekten meiner Lebensrealität näher steht und eine kultursensible Ausbildung mitbringt, bewusst, wie bereichernd es sein kann, wenn kulturelle Kontexte aktiv thematisiert und mitgetragen oder gar verstanden werden. Zum ersten Mal hatte ich das Gefühl, mich nicht rechtfertigen oder grundlegende Erfahrungen erklären zu müssen. Ich fühlte mich in meinen Werten und Herausforderungen wirklich verstanden – und konnte dadurch neue Sichtweisen entwickeln. Themen wie Identität, Sexualität, Zugehörigkeit, Rollenbilder, Normen, Stigmatisierung sowie Familiendynamik und -geschichte wurden dadurch um entscheidende Perspektiven erweitert.

**Sophia:** Meine Eltern zogen von Deutschland in die Schweiz, um zu arbeiten. Mein Vater war Sozialarbeiter in einem Jugendheim, und da es damals

noch üblich war, lebten auch wir dort. So kam ich schon früh mit sehr unterschiedlichen sozialen Realitäten in Kontakt. Dieses Aufwachsen und mein eigenes *Fremdsein* in der Schweiz, das mir immer wieder gespiegelt wurde, prägten mein Gespür für Ungerechtigkeit und soziale Ungleichheit. Später, während meines Studiums, konnte ich nicht verstehen, warum diese Themen im Unterricht nur am Rande behandelt wurden, obwohl sie mir für die psychische Entwicklung und die Belastungen von Menschen so entscheidend erschienen.

*Wie lässt sich eurer Meinung nach eine intersektionalitätsinformierte Haltung im psychiatrischen und psychosozialen Arbeitsalltag umsetzen, um Menschen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten gerecht zu werden?*

**Jamila:** Meines Erachtens braucht es hierfür keine völlige Übereinstimmung von Lebensrealitäten. Als Fachperson wird man nie alle Erfahrungen von Patient:innen oder Klient:innen aus erster Hand verstehen können. Entscheidend ist vielmehr die Bereitschaft, sich aktiv mit Realitäten auseinanderzusetzen, die sich von den eigenen unterscheiden, und einen Raum zu schaffen, in dem diese gemeinsam thematisiert und bearbeitet werden können. Denn im therapeutischen Setting ist es essenziell, sich gesehen und verstanden zu fühlen. Durch die Auseinandersetzung mit intersektionalitätsinformierter Arbeit und die Reflexion meiner eigenen Erfahrungen wurde mir bewusster, dass gesellschaftliche Ungleichheiten auch den therapeutischen Raum mitprägen. Merkmale wie Aussehen, Herkunft, Klasse, religiöse Zugehörigkeit oder Geschlechtsidentität beeinflussen, wie sicher ich mich in der Therapie fühle, wie viel ich erklären muss und ob meine Perspektiven Raum bekommen. Auch die Frage, ob bestimmte Familienkonstellationen vorschnell als problematisch gelesen werden, wie viel Wissen über kulturelle Prägungen vorhanden ist oder wie selbstverständlich über Scham, Sexualität oder Schichtzugehörigkeit gesprochen werden kann, trägt dazu bei, ob ich mich wirklich gemeint und verstanden fühle. Eine intersektionale Perspektive hilft, solche Dynamiken wahrzunehmen, anzusprechen und in der therapeutischen Arbeit mitzudenken. Sie sollte deshalb ein fester Bestandteil der psychologischen Praxis sein und bereits in der Ausbildung vermittelt werden. Nur so kann gewährleistet werden, dass wir auf die individuellen Lebensrealitäten unserer Patient:innen eingehen, ohne bestehende Diskriminierungserfahrungen zu übergehen oder unbeabsichtigt zu reproduzieren.

*Was nehmt ihr aus der gemeinsamen Arbeit mit?*

**Jamila:** Ich hoffe, in meiner zukünftigen beruflichen Tätigkeit meinen Beitrag zu einer inklusiveren Psychotherapie leisten zu können und dabei nie aufzuhören, mich kritisch mit meiner Rolle als Fachperson und der Gestaltung meines Therapieraums auseinanderzusetzen. Mein Dank gilt dem gesamten Team von therapie.intersektional sowie allen beteiligten Autor:innen dieses Buches für ihre wertvolle Arbeit.

**Sophia:** Für mich war es eine große Bereicherung, mich am Ende meines Studiums noch einmal gemeinsam mit anderen Mitstudierenden – unter anderem mit Jamila, Marina und Yael – mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Ein solcher Austausch hat mir während des Studiums gefehlt. Ich hoffe, dass wir auch über das Studium hinaus in Kontakt bleiben, um über unsere Rolle als Psycholog:innen zu reflektieren und uns über (Un-)Möglichkeiten einer intersektionalitätsinformierten Praxis auszutauschen.

*Literatur*



Therapie.Intersektional [@therapie.intersektional]. (2024, 7. November). Wie Intersektionalität in Therapie und Beratung Umsetzen [Beitrag]. Instagram. [https://www.instagram.com/p/DCEmP9goZaO/?utm\\_source=ig\\_web\\_copy\\_link&igig=MzRIODBiNWFlZA](https://www.instagram.com/p/DCEmP9goZaO/?utm_source=ig_web_copy_link&igig=MzRIODBiNWFlZA)